

# Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Schönau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Schönau (Kahbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Schönau (Kahbach).

**Die Ausgabe**  
erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Boten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mk.

**Ämtliches Publikations-Organ**  
der Städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

**Inserationspreis**  
für Lahn und Umgegend 10 Pf. für die 1-paltige Zeile, für die 2-paltige Zeile 12 Pf. für auswärtige Inserate 12 Pf. pro Zeile. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 114.

Lahn, Donnerstag, den 30. September 1909.

6. Jahrgang

## Tages-Nachrichten.

**Die kaiserliche Familie**, die nächste Woche aus Jagdschloß Rominten in Ostpreußen wieder im Neuen Palais bei Potsdam eintreffen wird, wird dort bis Weihnachten verbleiben, um dann, wie alljährlich, zur Neujahrfeier nach dem Berliner Schloß überzusiedeln. Im Oktober wird in Potsdam auch der Geburtstag der Kaiserin und am 18. Oktober die Konfirmation ihrer einzigen Tochter, der Prinzessin Viktoria Luise, in der Friedenskirche gefeiert werden. Im Mausoleum der nahe Sanssouci gelegenen Friedenskirche schlafen bekanntlich Kaiser und Kaiserin Friedrich den ewigen Schlummer. — Die Hatzjagden sollen im Herbst, wie alljährlich, abgehalten werden. Wie weit sich der Kaiser an den einzelnen Veranstaltungen beteiligen wird, steht noch nicht fest. So ist er seit dem Jahre 1901 noch nicht wieder bei den Jagden in der Lehlinger Haide anwesend gewesen.

**Berlin.** Der Zusammentritt des Reichstages soll in der Zeit vom 23. bis 30. November erfolgen. Daß der Etat wieder unter Berücksichtigung der äußersten Sparsamkeit aufgestellt werden soll, erscheint wohl nur selbstverständlich.

**Berlin.** Dem Reichstag werden in der bevorstehenden Session die in der letzten Tagung nicht erledigten Justizgesetze unverändert von neuem vorgelegt werden. Sie betreffen bekanntlich Gerichtsverfassung und Strafprozeßordnung.

**Berlin.** Die Summe der Reichsschulden belief sich am 1. Oktober 1908 auf 4254 Millionen. Die laufenden Zinsen beanspruchen alljährlich 171 Mill.

**Berlin.** Der Bau von weiteren neuen Lehrer-Seminaren und Präparanden-Anstalten hat die preussische Unterrichtsverwaltung auch für die nächsten Jahre in Aussicht genommen, da sie sich als bestes Mittel zur Verminderung der Lehrernot erwiesen haben.

**Berlin.** Eine Eisenbahnvorlage für Deutsch-Südwest-Afrika soll dem Reichstage zugehen und 54 Mill. fordern. Davon sollen 21 Millionen zum Ankauf und zur Verstaatlichung der Otavi-Bahn dienen, 9 Millionen für den Umbau der Staatsbahnstrecke Karibib-Windhuk und 24 Millionen für den Neubau der sogenannten Nord-Südbahn Windhuk-Reetmannshoop. Fährt erst überall das Dampfrohr, dann wird auch in das Kolonial-Leben bald ein anderer Zug kommen.

**Berlin.** Der deutsche Außenhandel zeigte, wie die „Voss. Ztg.“ mitteilt, im letzten August eine so große Ausfuhrmenge, wie sie noch niemals bisher dagewesen ist. Allerdings muß darauf hingewiesen werden, daß diese Tatsache namentlich in dem starken Wachstum der Steinkohlen-Ausfuhr begründet ist. Aber auch die Mehrzahl der wichtigeren Industrie-Artikel zeigt gegenüber dem Vorjahr eine höhere Ausfuhrziffer. Auf einem anderen Blatte steht freilich, ob auch der Verdienst anwuchs. Es muß heute bei der klauen Konjunktur doch recht billig geliefert werden.

**Berlin.** Unserer deutschen Marine-Verwaltung werden von England her schon wieder einmal allerlei geheimnisvolle Pläne vorgeworfen, die darauf hinauslaufen, das gute alte Großbritannien zu überrumpeln. Vielleicht horgt man sich von dem Geister-Zitierer Steads in London einen dienstbaren Geist und schiebt den zur Kontrolle nach Deutschland. Diese unsichtbaren Gestalten können ja in jeden Raum durchs Schlüsselloch, sind also im Stande, die deutschen Schändlichkeiten aufzudecken.

**Rominten.** Im Kinderheim zu Rominten gaben der Kaiser und die Kaiserin der ganzen Dorf-Jugend das alljährliche Herbstfest mit Kaffee, Kuchen und kleinen Geschenken. Es ging dabei außerordentlich fidel zu, die Majestäten unterhielten sich lange mit den Kleinen. Die einzige Tochter des Kaiserpaars,

die Prinzessin Viktoria Luise, die bei diesem Kinderfest eine besonders hervorragende Rolle spielte, fehlte diesmal; sie ist, wie bekannt, in Potsdam geblieben, da sie kommenden 18. Oktober dort konfirmiert wird.

**Dresden.** König Friedrich August von Sachsen empfing die beiden neuen Staatssekretäre des Innern und des Reichsschatzamt, Excellenzen Delbrück und Warmuth, in Audienz, die auch zur Tafel gezogen wurden. Der Reichstanzler wird Oktober-Mitte in Dresden sein.

**Meißen.** Zu den Vorfällen, die bei der vorwöchigen Anwesenheit des Kaisers auf dem Bahnhofe in Meißen stattfanden, wird den „Berl. N. N.“ noch geschrieben, daß die eigentliche Ursache wohl in der verspäteten Ankunft des Kaisers und des Königs von Sachsen gelegen hat. Damit erlitt das ganze auf die Minute ausgearbeitete Programm eine beträchtliche Verschiebung. Daß auch mangelhaftes Wagenmaterial verwendet wurde, war eine Notwendigkeit, wie sie in Manöverzeiten sich öfters einstellt. Das Publikum hat sich über die Unterbringung in Viehwagen besonders geärgert und, ohne zu wissen, daß der Kaiser in seinem Salonwagen war, längere Zeit durch tierisches Geheul protestiert. Natürlich hat man sich, als man später die Anwesenheit des Kaisers erfuhr, über diesen Programmwechsel sehr gewundert, denn es war bekannt, daß für den Kaiser auf der Albrechtsburg Quartier bereitet war. Ueber Meißen hatte unbedingt ein Unstern geschwebt, und das regte die Phantasie seiner Bewohner ganz besonders an. Der Kaiser war nach den anstrengenden Manövern ermüdet, und deshalb hatte er es vorgezogen, sich in seinem Sonderzuge zeitig zur Ruhe zu begeben. Und da erzählte man schließlich, der Kaiser sei der Albrechtsburg fern geblieben, weil es im Schlosse — spulte.

**Bielefeld.** Die in Bielefeld tagende Hauptversammlung des Gustav-Adolph-Vereins hat dem Kaiser ein Guldigungs-Telegramm übersandt, auf welches der Monarch in gewohnter Weise danken ließ.

**Wien.** Der Rücktritt des ungarischen Ministeriums Wefele ist am Dienstag definitiv geworden, da es unmöglich war, den bisherigen Regierungsblock im ungarischen Reichstage wieder zusammenzubringen. Kaiser Franz Joseph wird nun mit Franz Kossuth, dem Sohne des Diktators von 1848, konfizieren. Kossuth ist keineswegs ein hervorragender Staatsmann, sein historischer Name besticht seine Landsleute mehr, wie seine Leistungen, er war schon einmal Handelsminister. Er dürfte kaum Premierminister werden.

**Rom.** Ueber die in kommender Woche angeblich bevorstehende Begegnung des Zaren mit dem Könige Viktor Emanuel von Italien wird noch immer eine jede amtliche Darstellung vermieden. Baja bei Neapel, das als Schauplatz der nur zu Schiffe stattfindenden Begrüßung genannt wird, würde ja dafür sehr geeignet sein. Die nötigen Sicherheitsmaßnahmen lassen unschwer sich durchführen. Der Aufenthalt des Zaren wird nur kurz sein.

**Kopenhagen.** Eine dänische Heftschrift gegen das Deutsche Reich ist in einem Roman „Die Provinz Nordmark“ erschienen. Wie die „Berl. N. N.“ mitteilen, übertrifft sie alles bisher Dagewesene. Der Inhalt wird von den anständigen Dänenblättern selbst gemißbilligt.

**Paris.** Die französische Regierung hat angeordnet, daß unverdächtige, über die Vogesen verschlagene deutsche Luftballons etwas lebenswürdiger, wie bisher behandelt werden sollen, wo man in den Luftschiffern oft genug die reinen Spione sah. Auf deutscher Seite sind vornehmer Weise bisher keine Repressalien geübt worden.

**Paris.** Nachdem der deutsche Kaiser aus Anlaß des Unglücks des Ballons „La République“ bereits sein Beileid hatte aussprechen lassen, ist in seinem Auftrage bei der feierlichen Bestattung noch ein prächtiger Kranz niedergelegt. Die ganze großartige Veranstaltung hat eine ungeheure Menschenmasse von Paris nach Versailles gelockt. — Die Beiträge zu der Ballonspende laufen im Vergleich zur deutschen Zeppelinsammlung nur sehr mäßig ein. Summen von 10 000 und 20 000 Mark, wie sie bei uns sofort herniederprasselten, sucht man in Frankreich vergeblich. Für die Konstruktion eines tunlichst sicher arbeitenden Motor-Apparates soll ein bedeutender Preis ausgemworfen werden.

**Madrid.** In Madrid hofft man nun bald das Ende des Marokko-Feldzuges feiern zu können, denn nach der Einnahme von Nador, dem Hauptstützpunkte der Kabylen, wo die spanische Kavallerie eine glänzende Attacke ritt, wird auf seinen großen Widerstand mehr gerechnet. Ob es von den Spaniern gerade klug war, daß sie zahlreiche Eingeborenenhöfe verbrannten, steht auf einem anderen Brett. Bekanntlich haben in diesem Jahre außerordentlich viele Stierkämpfe in Spanien stattgefunden. Nach dem Marokko-Siege wird es nun wohl erst recht mit diesen blutigen Schauspielen losgehen!

**Madrid.** Die spanische Regierung atmet auf, da sie infolge der wachsenden Erfolge ihrer Truppen in Marokko die Gefahr von neuen inneren Unruhen immer mehr in den Hintergrund treten sieht. Die Ausnahme-Maßregeln sollen deshalb außer Geltung gesetzt werden und auch die Kordez von neuem zusammentreten, nachdem allgemeine Neuwahlen vorangegangen sind. Wie die ausfallen werden, da die Parteien mit wütender Feindschaft aufeinander loshacken, läßt sich freilich schwer sagen. Auf dem weiteren siegreichen Vormarsch der spanischen Artillerie dauert die Verwüstung der Dörfer der Rifkabylen an. Es wird von spanischer Seite indessen behauptet, befreundete Eingeborene hätten diese Taten verübt, um sich für frühere Bedrückung zu rächen.

**London.** Allen Ernstes rechnen die englischen Politiker mit einer Parlaments-Auflösung und mit Neuwahlen für den Beginn des Jahres 1910, die die Entscheidung über die Zukunft der politischen Entwicklung des Inselreiches bringen soll. Der Zwiespalt über Rechts und Links ist in Großbritannien ja noch weit größer, wie bei uns, und hieraus folgt erst noch der weitere Streit über Sozialreform und Staatsverfassung.

**Fez.** Aus der marokkanischen Hauptstadt Fez hieß es neulich, der Sultan Mulay Hafid habe seine Gefangenen mit aller Schonung behandelt, welche der Koran für Verschwörer gestatte. Pariser Zeitungen schreiben nunmehr von neuem, der Sultan habe den aufständischen Führer Rhogi einem Löwen vorwerfen lassen, der ihn, weil er zu satt gefüttert war, indessen nur verletzete. Darauf sei der Verwundete erschossen worden, um seinen Qualen ein Ende zu bereiten. Das war also die nach dem Koran geübte Grade.

**Newyork.** Ueber die Hundson-Fulton-Feier lauten die Berichte arg widersprechend. Die amerikanischen Zeitungen scheinen ihrer Gewohnheit gemäß wieder enorm übertrieben und sich selbst über die Gebühr beweihräuchert zu haben. Von der Illumination ist so viel Wesens gemacht worden, aber nur die der fremden Kriegsschiffe war sehenswert. Die Beleuchtung der Stadt selbst ließ zu wünschen übrig. Das Gedränge war kolossal, der japanische Prinz Kuni wurde von einem Polizisten auf den Arm genommen und über die Straße getragen, sonst wäre er erdrückt worden. — Die deutschen Kriegsschiffe waren von vielen Tausenden besucht. Einem Riesenkonzert deutscher Gesangsvereine wohnte auch Großadmiral v. Köster

bei, dem herzliche Ovationen dargebracht wurden. Er sagte in seinen Dankesworten, er bringe im Namen des Kaisers Deutschlands Grüße und wolle den Sängern warme Anerkennung für die Pflege des deutschen Liedes. Die Feier ist bisher von keinem ernstern Mißton getrübt worden.

## Sotales und Provinzielles.

(Schreiber für diesen Teil sind und stets willkommen.)

Bahn, den 29. September 1909.

\* Aus dem Riesengebirge. Den Touristen hat am Sonntag ein Unwetter stark mitgespielt. Der Besuch des Gebirges war nach den schönen Tagen der vorigen Woche ziemlich rege. In der Hampelwie in der Wiesenbaude waren am Sonnabend über 20 Nachtgäste; in Krummhübel weilen noch ziemlich viel Fremde, die den Herbst dort genießen. Am Morgen lagerte über dem Gebirge leichter Nebel. In der ersten Stunde setzte ein Gewitter ein, begleitet von einem starken Regen, der anderthalb Stunden andauerte. Die im Freien überraschten Wanderer flüchteten in die nächsten Bauden, die bald eine stattliche Anzahl von Gästen zählten. Namentlich die böhmische Baude auf der Koppe war von sehr viel verregneten Touristen besucht. An den letzten Sonntagen des September gibt sich auf der Koppe auch das Personal Rendezvous, das zum Oktober die Hotels und Logierhäuser des Tales verläßt. Am Nachmittag gegen 4 Uhr begann abermals ein Regen, der aber schwächer war und nur kurze Zeit anhielt.

\* Bündelhölzer mit zwei Köpfen. 39 Gebrauchsmuster darüber sind bisher beim Reichspatentamt angemeldet worden. Man kann wieder jemand ein Schutzmittel gegen das Verbrennen der Finger erfinden.

\* Damenschneiderinnen und Zwangsinnung. Die Regnißer Schneider-Zwangsinnung hatte die Damenschneiderinnen gezwungen, der Innung beizutreten. Auf eine Beschwerde der Schneiderinnen entschied der Magistrat, daß eine Verpflichtung der Schneiderinnen, der Innung beizutreten, nicht bestehe und daß die Innung die bereits gezahlten Mitgliederbeiträge der Schneiderinnen wieder herauszahlen müsse. Der Regierungspräsident bestätigte den Entscheid des Magistrats und zwar aus dem formalen Grunde, weil das Statut der Zwangsinnung nichts von dem Beitritt der Damenschneiderinnen enthält und diese auch vor der Bildung der Innung nicht gehört worden sind.

E. Langenau. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich am Dienstag früh bei einem hiesigen Bau. Ein ca. 5 Zentner schwerer Stein fiel aus einer Höhe von 3 1/2 Meter herab, durchschlug das Gerüst und riß die dabei beschäftigten Arbeiter mit. Hierbei zogen sich zwei Arbeiter schwere Verletzungen zu, dem einen wurde ein Bein zerschmettert, dem andern ein Arm gebrochen und die Hände gequetscht, ein dritter erlitt leichtere Verletzungen an Kopf und Beinen, während die übrigen mit dem bloßen Schrecken davontamen.

Warmbrunn. Einen Erpressungsversuch unternahm ein Unbekannter an einer Frau, deren Mann vor kurzem plötzlich verstarb. Er verlangte von ihr in einem Briefe ein Schweigegehalt von 5000 Mk., welchen Betrag er an einer bestimmten Stelle niederlegt haben wollte, anderenfalls er sich an ihr in der fürchterlichsten Weise rächen werde. Diesen Drohbrief übergab die Frau der Polizei, welche an diesem Tage das Postamt mit einem Geheimpolizisten besetzen ließ, da der Unbekannte eine Antwort unter einer bestimmten Chiffer postlagernd erwartete. Gegen Abend fand sich auch richtig am Schalter des hiesigen Postamtes ein Bursche ein, der ein postlagerndes Brief unter der in Frage kommenden Chiffer abforderte. Er wurde festgenommen, gab aber an, von einem Fremden, der mit der Elektrischen von Hirschberg eintraf, den Auftrag hierzu erhalten zu haben. Der Fremde, der am Posthausvorwartete, flüchtete, als er sah, daß der Junge festgenommen wurde.

Kelsdorf. Hauptmann a. D. Graf von Sauerma-Jelsch hat vor einiger Zeit den Besitz des Schlosses Nimmersath angetreten. Der Name wurde in Wilhelmsburg umgewandelt. Die in der Nähe gelegene alte Burgruine Nimmersath ist auch

weiteren Preisen bekannt. Das Dorf Nimmersath besitzt Station und liegt zwischen Merzdorf und Kelsdorf.

Görlitz. Ein großer Einbruchdiebstahl wurde in der Nacht zum Montag in dem Sportartikelgeschäft von Sämam verübt. Es wurden Jagdgewehre im Werte von 675 Mk., Feldstecher und andere Jagdutensilien im Betrage von 2000 Mk., sowie bares Geld in Höhe von 80 Mk. gestohlen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Görlitz. Der Bierkrieg geht auch hier weiter. Eine eigenartige Situation bildete sich bei einer Werksversammlung heraus, die von vielen hundertern Arbeitern der Waggonfabrik abgehalten wurde. Als fast niemand im Saale das verteuerte Bier trank, ließ der Wirt erklären, er lösche das Licht aus, falls nichts verzehrt werde. Auf Anfordern der Versammlungsleitung „verzehrten“ dann die Besucher etwas — Milch und eine Zigarre.

Waldenburg. Beim Holzzerkleinern verlegte sich der Auszügler Arlitt in Heinrichau geringfügig an einem Zeigefinger. Nachdem er die Wunde wenig beachtet hatte, trat plötzlich eine schwere Blutvergiftung ein und der rüstige Mann war nach kurzer Zeit eine Leiche.

Gottesberg. Großfeuer wütete am Montag im nahen Conradswaldau. Der Brand entstand nachts auf dem Krieglischen Gute und kam zuerst in einer Scheuer zum Ausbruch. Die Flammen verbreiteten sich mit rasender Schnelligkeit auch über das Wohnhaus und die Stallung, sodaß in kurzer Zeit drei Gebäude brannten. Nur mit Mühe gelang es, das Vieh aus den Ställen zu bringen, während Erntevorräte und das Inventar verbrannten.

Breslau. In der Nacht von Sonntag zu Montag hat die Ehefrau des Schmiedes Päßoldt ihrem Mann, mit dem sie seit 30 Jahren verheiratet ist, während er schlief, mit einem Hammer mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf gegeben, durch die der Mann so schwer verletzt wurde, daß er im Hospital, wohin er gebracht wurde, noch mehrere Stunden bewusstlos war. Auffällig ist, daß der 16-jährige Sohn des Päßoldtschen Ehepaars, der bei der Tat zugegen war, nicht eingeschritten ist und die elterliche Wohnung sofort nachher verlassen hat. Von dem Sohne fehlt jede Spur. Die Frau ist verhaftet worden.

Breslau. Bei den Jubiläumsskrennen, die vom Deutschen Radfahrerbunde am Sonntag veranstaltet wurden, ereigneten sich mehrere Stürze. In dem Hauptrennen des Tages kamen kurz vor Schluß drei Fahrer zu Fall, von denen zwei mit Hautabschürfungen davontamen, während der dritte, namens Rathmann, einen Schlüsselbeinbruch erlitt. In einem anderen Rennen kamen zwei Fahrer zu Fall, der Rennfahrer Flemming erlitt schwere Verletzungen und Sehnenzerreißen.

Reichenbach. Das zwei Jahre alte Kind des Kaufmanns Wenzel in Langenbielau kletterte in einem unbewachten Moment auf das Fensterbrett und stürzte aus einem Fenster des zweiten Stockwerks in die Tiefe. Dabei erlitt das Kind so schwere Verletzungen, daß es nach kurzer Zeit starb.

Kattowitz. Die Mitglieder der Oberschlesischen Brauerei-Konvention machen die Fürstliche Brauerei zu Tichau schadenerschuldig, und zwar in einer Höhe von zusammen fast 2 Millionen Mark. Einzelne Brauereien beziffern den Schaden, der ihnen durch das Vorgehen der Brauerei zu Tichau entstanden ist, auf 50 000 Mark und mehr. Außerdem sollen die Fürstliche Brauerei und die auf deren Veranlassung aus der Konvention ausgeschiedenen Bierverleger auf Zahlung der vertragsmäßig festgesetzten Konventionalstrafe verklagt werden.

## Vermischte Nachrichten.

Das Ballon-Drama in Frankreich. Der am Sonnabend erfolgte Todessturz der vier Insassen des Militärballons „La Republique“ hält natürlich das ganze Land in Aufregung. Von nah und fern kommen die Rundgebungen, auch der Gedanke einer großen Nationalspende zur Ermöglichung eines gründlicheren Studiums der Luftschiffahrt ist bereits aufgetaucht. Die furchtbar entstellten

Körper der Unglücklichen haben Allen, die sie sahen, Tränen entlockt. Nachprüfungen der Katastrophe haben bestätigt, daß ein Flügel der rechten Schraube sich losgerissen hatte und gegen die Ballonhülle flog, wobei er sie aufriß und den Sturz in die Tiefe veranlaßte. Die Trümmer der Gondel und des Ballons wiesen keine Spur von Brand auf, eine Explosion ist mithin nicht erfolgt. Der Schraubenbruch ist keinem Konstruktionsfehler, sondern lediglich der Abnutzung zuzuschreiben. Ganz von selbst kommen jetzt die Franzosen auf den Gedanken, das starre Zeppelin'sche System mit seinen vielen Einzel-Gaszellen sei doch besser. Sie werden aber daran denken müssen, daß die dem Maßstabe des starren Fahrzeugs die Schulung des Personals eine geradezu musterhafte sein muß. Sonst könne noch viel mehr Malheur sich ereignen! Der Sturz des Ballons wird auf sechs Sekunden berechnet. Die Insassen hatten also noch verschiedene gräßliche Augenblicke zu überstehen, bevor sie unten auf der Erde von der Wucht des Ballons, der Gondel und des Motors zermalmt wurden. Die Katastrophe hat für die Benützung der neu gebauten Ballons ganz besondere Vorsichtsmaßnahmen wach gerufen; ein neu hergestellter Ballon „Oberst Renard“ wurde vor seiner ersten Fahrt als nicht dicht befunden, er verlor Wasserstoffgas. Die Bestattung der Opfer des Unglücks erfolgt am heutigen Mittwoch. Das herzliche Beileid des deutschen Kaisers hat in Frankreich große Genugtuung erweckt.

Vierfachen Mörder und Brandstifter. Eine Anklage wegen vierfachen Mordes und vorsätzlicher Brandstiftung beschäftigte am Montag das Schwurgericht des Landgerichts Berlin II. Aus der Untersuchungshaft wurde der Feldarbeiter Gustav Raurod vorgeführt, welcher beschuldigt wird, im Mai dieses Jahres seine Ehefrau mit den Händen erwürgt und dann, um die Tat zu verdecken, die Wohnung in Brand gesetzt zu haben, wodurch seine drei Kinder den Erstickenstod erlitten. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen nach Totschlag, ferner nach vorsätzlicher Brandstiftung mit Todeserfolg in Konkurrenz mit Totschlag in drei Fällen. Das Gericht erkannte wegen des Totschlags an der Ehefrau auf 15 Jahre Zuchthaus, ferner wegen der Brandstiftung und des Totschlags in 3 Fällen an den Kindern auf die lebenslängliche Zuchthausstrafe und Eheverlust. Der Angeklagte erklärte, die Strafe sofort antreten zu wollen.

Wie schnell wird geflogen? Der halbstarre französische Ballon „La Republique“ fauchte mit etwa 44 Kilometer (pro Stunde gerechnet) durch die Luft, als der eine Schraubenflügel abbrach, in die Ballonhülle hineinflog und die totale Katastrophe herbeiführte. Zeppelin ist schon mit einer Geschwindigkeit von 55—60 Kilometern geflogen, hat es in der Regel aber bei 50 bewenden lassen, die er aber glatt beherrschte. Und die beiden anderen Ballonsysteme Groß und Parseval leisteten wohl etwa dasselbe. Darüber steht nun allerdings weit die Durchschnittsgeschwindigkeit von 110 Kilometern, die der Franzose Latham bei seinem Fluge vom Tempelhofer Feld bei Berlin bis nach dem zehnten Kilometer entfernten Johannisthal erreichte. Danach stände der Flugapparat also obenan. Aber, er kann nicht immer fliegen, wie er will, der Wind ist der maßgebende Faktor und um den braucht sich Zeppelin nicht viel zu kümmern.

Lenkballon- und Wettflugversuche wird nun bald in gewissem Umfang wohl jede größere Stadt haben. Jetzt ist in Berlin Flugwoche, aber auch Prügelflugwoche, wenn die Menschenmassen auf der Heimfahrt nicht in die Züge hineinkönnen, dann wird in Spa in Belgien geflogen, hierauf kommen Zürich und Frankfurt a. M. an die Reihe, in Graz präsentiert sich ein Lenkballon, in Köln ebenfalls und dazu kommen noch verschiedene Städte im ferneren Auslande. In Zürich will Major von Parseval sein Luftschiff beim Gordon-Bennet-Fahren selbst führen. — Der Erfindergeist hat ja auch schon Gymnastiken, wie in Wiesbaden, ergriffen. Man sieht es schon kommen: beim Fahrrad war die Leidenschaft groß, beim Automobil größer, jetzt, bei den Ballons und Flugapparaten, kann man erst recht sein Leben versichern.

**Postblatt und Postkarte.** Im Jahre 1865 schlug der spätere Reichspostmeister v. Stephan der deutschen Postkonferenz die Einführung eines „Postblattes“, der späteren Postkarte, vor. Er drang aber mit seinem Plan nicht durch und mußte es erleben, daß Oesterreich-Ungarn sein Postblatt am 1. Oktober 1869 als Korrespondenzkarte sich aneignete. Die Postkarte hat also am 1. Oktober vor 40 Jahren offiziell das Licht der Welt erblickt in Wien. Zu uns kam sie erst im Juni 1870 und kostete einen Groschen, nach dem Kriege dann die Hälfte. In den nächsten Jahren fand sie dann Eingang in allen Kulturländern.

Eine künstliche Geschichte teilt eine Berliner Barmaid dem dortigen Tageblatt mit. Die Schöne erhielt den Besuch eines eleganten Herrn, der ein griechischer Volkstanzsekretär sein wollte, in ihrem Geschäft und hatte von ihm die stattliche Einnahme von einigen hundert Mark, nachdem sie erzählt hatte, der Halskettenschmuck, den sie trage, sei 70 000 Mk. wert. Nachmittags tranken er und sie auf ihrer Stube Tee, nach dessen Genuß das Mädchen in tiefen Schlaf versank. Als sie wieder erwachte, waren Diplomat und Kollier fort und ein herbeigerufener Arzt konstatierte im Tee Reste eines Schlafpulvers. Das Fräulein erzählte die Geschichte mit gutem Humor, denn das Kollier war unecht und bei der großen Beche war sie schon zur Genüge auf die Kosten gekommen.

**Seine Aussichten!** Vater: „Du hast nichts, und sie hat nichts. Von was wollt ihr denn zusammen leben.“ — Sohn: „Sie hat schon was, sie hat eine Gans, und wenn die Gans wenig gerechnet 10 Fange groß bringt im Jahr, so haben wir nächstes Jahr 10 Gänse, übernächstes Jahr 110, in drei Jahren 1100 und in 5 Jahren 110 000, die Gans zu 3 Mk. macht 330 000 Mk., und dann können wir sein privatistieren.“

**Der Nachtwächter als Modekritiker.** In dem oberfränkischen Marktstädtchen Marktshorgast waltet noch ein Nachtwächter mit dem Luthorn seines Amtes. Neulich sang er zu der alten Weise:

„Hört, Ihr Leute, laßt Euch sagen,  
Die Glock' hat zwölf geschlagen,  
Die Damen tragen neue Piet'  
Aber bezahlt sind's noch nicht!  
Lobet Gott den Herrn!“

Daraufhin ist unter den Damen von Marktshorgast eine solche Entrüstung entstanden, daß auf ihr Betreiben das schöne, alte Stundenblasen ganz abgeschafft werden soll, da der Nachtwächter also aus der Rolle gefallen ist.

## Neues aus aller Welt.

Nun liegt auch noch eine Riste im Polar-Eise. Im Nordpol-Nevi.r schwimmt bekanntlich die Coolidge Messingröhre mit den Fahnen herum und nun steckt noch die Riste mit den Dokumenten Coolidge über seine Entdeckung dort, die der Jäger Whiterly nach Amerika bringen sollte. Leutnant Beach, auf dessen Fahrzeug „Roosevelt“ der Jäger die Heimfahrt machen wollte, hat nämlich die Erlaubnis nicht erlangt.

Krach hat es im Kölner Bierkriege gegeben. Die Wirte haben die Abnahme des von den Brauereien verteuerten Bieres verweigert, worauf die Bierfahrer ihre Tonnen wieder mit nach Hause nehmen mußten. Inzwischen trafen schon so viele Sendungen aus ringfreien Brauereien ein, daß nicht die alten Preise schon wieder eingeführt sind.

Die größte Summe aus Rennpreisen hat nach dem „Berl. Tageblatt“ das preussische Hauptgestüt Oranien mit 640 000 Mk. erzielt. Nächstdem kommt der englische Rennstallbesitzer Fairin mit 500 000 Mk., König Eduard von England mit 400 000 Mk. In Frankreich hat noch keiner der großen Rennherren in diesem Jahre die Summe von einer halben Million erreicht.

Eine gehörige Beute haben die Berliner Einbrecher gemacht, welche die Ortskrankenkasse in dem Vorort Oberschönweide beraubten. Sie erbeuteten nicht weniger als 81 000 Mk. in Wertpapieren und 6000 Mk. in bar. Zum Glück sind von den Wertpapieren nur für 2000 Mk. Rapons zum 1. Oktober fällig, es sind 3 1/2 prozentige preussische Staatspapiere, so daß sich also

Vorsorge treffen läßt. Die Einbrecher sind ganz geübte „Geldschrankknacker“ gewesen.

In unserer afrikanischen Kolonie Kamerun behalten wir unseren feuerpeinenden Berg, denn der seit dem April in Tätigkeit begriffene Große Berg, den man schon für erloschen hielt, will doch nicht wieder zur Ruhe kommen. In der Minute finden acht bis zehn Eruptionen statt und dabei werden Schlacken von beträchtlicher Größe bis zu mehreren hundert Metern Höhe emporgeschleudert. Namentlich bei Nacht sieht der Berg prächtig aus. Anlaß, für die umliegenden Pflanzungen und Dörfer Besürchtungen zu hegen, besteht einstweilen nicht.

Zwischen dem Hauptverband der deutschen Malermeister, der sich auf rund tausend Städte verteilt, und seinen über 40 000 Gehilfen droht zum ersten Januar ein Tarifkrieg. Die Gehilfen fordern beträchtliche Lohnerhöhungen, die von den Meistern rundweg abgewiesen sind. Bei der heutigen Neigung, alle Zimmer tunlichst einfach in der Farbe zu halten, können die Meister der Zukunft wohl vorläufig ruhig entgegensehen.

Welche Summen in Warenhäusern stecken! Das Berliner Warenhaus Wertheim ist letzten Winter bekanntlich in eine G. m. b. H. umgewandelt. Dabei ist der Grundbesitz der Firma auf 42800000 Mk. veranschlagt, wovon die Stadt Berlin als Umsatzsteuer die Summe von 4280000 Mk. einheimste. Die Verkaufspreise des Deutschen Reichstags-Gebändes waren s. B. auf rund 20 Millionen veranschlagt.

Das neueste Kinderspielzeug sind jetzt Flug-Apparate und Luftballons, von Berlin aus werden sie aus Anlaß der Flugwoche massenhaft in den Handel gebracht. Sie sind auch ganz hübsch, nur die Aufschrift: „Unsre Zukunft liegt in der Luft“ stimmt nicht. Wenn sie nun einmal in der Luft sein soll, kann sie da bloß fliegen, nicht liegen.

Die Juwelen des gestürzten Sultans Abdul Afis von Marokko sollen nächste Woche in Paris versteigert werden. Sie waren für 5/4 Millionen verpfändet, seit bald zwei Jahren sind aber auch keine Zinsen für die Pfandsumme mehr bezahlt.

Die Berliner verstehen das Lynchchen auch. Ein obdachloser Goldschmiedegessele versuchte in Berlin einer Kassiererin auf offener Straße ihre Geldtasche zu entreißen. Er wurde aber dabei abgefaßt und vom Publikum dermaßen verwahrt und noch mit Messern gestochen, daß er bewußtlos liegen blieb und von der Polizei ins Hospital gebracht werden mußte.

Ein russisches Militärgericht verurteilte in Wilna einen Geisteskranken zum Tode, obwohl dem Manne, er war Sozial-Revolutionär, von den Sachverständigen das Zeugnis der Unzurechnungsfähigkeit beglaubigt wurde. Das wäre nicht das erste Mal, daß im Zarenreiche ein derartiger Spruch auch in der Tat vollzogen wurde!

Die Festungsarbeiten auf der jetzt von den Japanern besetzten Kwantung-Halbinsel in Ostasien, auf dessen Südspitze Port Arthur liegt, sind, wie schon öfter hervorgehoben ist, mit großer Nachlässigkeit und zum Besten der Taschen der Ingenieure hergestellt worden. Manche Bauten waren überhaupt nicht ausgeführt, wohl aber wurden in raffinierter Weise gefälschte Photographien nach Petersburg gesandt, um den Glauben zu erwecken, es sei etwas Großartiges geleistet. Jetzt wird die Gelegenheit die Gerichte beschäftigen, der Chef des Ingenieurkorps General Wassilowski und sein Stab müssen auf der Anklagebank Platz nehmen, wo ihnen wohl der rechte Lohn zu teil werden wird.

In den großen österreichischen Städten kommt jetzt kein gerade sehr feines Nachtleben ob. In der Prater-Wiertel in Wien gerieten Soldaten und Zivilisten dermaßen aneinander, daß ein regelrechtes Gefecht entstand, welchem erst von einem größeren Militäraufgebot ein Ende bereitet werden konnte. In Triest schlugen sich Zivilisten und Polizisten die Köpfe blutig. Der Anlaß war eine verbotene Demonstration für einen italienischen Besuch.

Auf der Ruhr kenterte bei Essen beim Sonntags-Gondeln ein Boot. Zwei junge Leute sind ertrunken.

Neue Erbstöße haben sich plötzlich in Messina gezeigt, bei deren Dröhnen auch viel altes, geborstenes Mauerwerk einstürzte. Ein Arbeiter ist getötet.

Bei Salzburg ist die Pulverfabrik von Strobel in Posenbach in die Luft geflogen. Alle Hausfenster in einem halbstündigen Umkreis sind zerstört. Größerer Menschenverlust scheint erfreulicherweise nicht vorgekommen zu sein.

Ein ganzer Fleischwagen, der für mehr als 4000 Mark Fleisch enthielt, wurde in Berlin von einem früheren Schlächtergesellen gestohlen. Jetzt hat man sich des Diebs bemächtigt, der für sich recht stattliche Einnahmen erzielt hatte.

Eine Hochaplerin allerersten Ranges hat die französische Polizei abgefaßt, der schon längst die vielen Diebstähle aufgefallen waren, die im letzten Sommer in den eleganten französischen Seebädern vorkamen. Sie verhaftete eine sehr graziose und hochmodern gekleidete junge Dame die in ihren Unterkleidern eine große Zahl geschickt angebrachter Taschen verbarg. In diesen Taschen befanden sich aber Schmuckstücken und Banknoten für nicht weniger als 65000 Frks., alles aus früheren Gelegenheitsdiebstählen herrührend. Man glaubt die Leiterin der Bäder-Diebstähle nun endlich dingfest gemacht zu haben. Sie ist die Eleganz selber.

Neue Anarchisten-Komplote sollen in Madrid von der Frau eines der Verschwörer der Polizei entdeckt sein. Sie sind ja im Lande der Kastanien nichts Seltenes, und König Alfonso selbst hat mehr als einmal sein Leben von einer Mordbande bedroht gesehen.

In Caracas wurde der Stadtverordnete Chaumier von seinem Kollegen Garcia auf offener Straße erschossen. Die beiden Stadträte hatten sich gegenseitig der Mordthat und Unterschlagung erheblicher städtischer Geldsummen beschuldigt.

Die magnetischen Stürme, die in England, Frankreich, Amerika letzten Sonntag beobachtet wurden, sind auch in Deutschland zu verzeichnen gewesen. In Berlin, Frankfurt a. M. zc. sind sogar schon Sonnabend auf den Telegraphen-Ämtern empfindliche Störungen beobachtet. Die Ursache wird auf ein starkes Polarlicht (Nordlicht) und die jetzt bemerkten Sonnenflecken zurückgeführt. Sonnenflecken sind nach der Ansicht der Gelehrten Wolken von Metalldämpfen, die in ungeheurer Ausdehnung sich zeigen. Nach dem Volksglauben bedeutet Nordlicht bekanntlich Krieg, großes Unglück zc. Wenn auch dem großen Kriege von 1870/71 häufig solche Erscheinungen vorangingen, so ist selbstverständlich mit diesem Aberglauben keine reelle Tatsache verbunden.

In Vinoges in Frankreich verbrannte über städtische Zirkus. Das Feuer entstand in einem darin befindlichen Kinematographen-Theater.

**Infolge der Zündholzsteuer** wird außer dem Feuerzeug auch noch ein anderer „Feuerspender“ vielleicht wieder seinen Einzug bei uns halten, — der Fidiibus. Diesem aus e'nem der Länge nach harmonikasförmig zusammengefalteten Papierstreifen bestehende Gebrauchsstück fehlte früher in keinem Hause und gehörte zu den unentbehrlichen Tischgeräten. Die Fidiibusse, die hauptsächlich auch zum Anzünden der Tabakpfeifen und Zigarren dienten, wurden in oft sehr eleganten becherartigen Gefäßen auf den Tisch gestellt. Beim Tabak ist man freilich nicht so günstig daran wie bei den Zündhölzern. Hier muß man entweder den Rauchgenuß einschränken oder die durch die Steuer verursachten höheren Preise bezahlen, während man z. B. für Bier in selbst zubereiteter Limonade (Zitronen, Wasser und Zucker) und für die anderen teuer gewordenen Getränke in Rathreiners Malzkaffee einen billigen und guten Ersatz findet.

**Hierzu eine Beilage.**

### Bekanntmachung.

Ein weißer gehäkelter Schal ist am Sonntag, den 19. d. Mts., auf dem Wege von Lähn nach Lehnhaus verloren gegangen. Abzugeben hiersebst.

Lähn, den 22. September 1909.  
Die Polizeiverwaltung  
Halier.

### Bekanntmachung.

Eine runde Stahl-Brosche ist auf dem Wege von Lehnhaus-Hagenschänke nach Lähn verloren worden. Abzugeben hiersebst.

Lähn, den 22. September 1909.  
Die Polizeiverwaltung  
Halier.

### Bekanntmachung.

Als gefunden ist angezeigt:  
eine Herren-Taschenuhr  
und ein Fingerring mit Stein.  
Die Besitzer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte sofort bei uns zu melden.

Lähn, den 22. September 1909.  
Die Polizeiverwaltung  
Halier.

## Kessel

in großer Auswahl  
empfehlen

Kurt Sauer, Eisenhandl.  
Lähn.

## P. Monse's Zahn-Atelier Hirschberg

Langstraße 13 II.

Sprechstunden: 8-6 Uhr.  
Sonntags: 8-2 Uhr.

### Marktpreise.

Schönan, 29. September.

	pro 100 Kilogramm.
Weizen, gelber	M. 22,- 21,-
Roggen	" 17,- 16,50
Gerste	" 16,50 15,50
Hafer	" 14,80 14,20
1 Kilo Butter	" 2,80 2,20
Eier, Mandel	" -95 -,-
Krummstroh	" 3,50 3,-
50 kg Heu	" 3,50 3,30
Stroh	" 5,- 4,50
1 Ztr. Kartoffeln	" 1,80 2,-

Sauer, den 18. September.

	per 100 Kilogramm.
Weizen	22,50 21,50 M.
Roggen	17,- 16,- "
Gerste	18,- 16,- "
Hafer	15,50 14,50 "
1 Kilo Butter	2,60 2,40 "
100 kg Kartoff.	4,- 3,50 "

## Geschäfts-Eröffnung.

Am 2. Oktober 1909 eröffne ich bei Herrn Peschel in Lähn, Muenstraße eine

### Filiale

meines Rohfleisch- und Würsterverkaufs.

Für gute Ware wird stets gesorgt sein. Um gütigen Zuspruch bittet

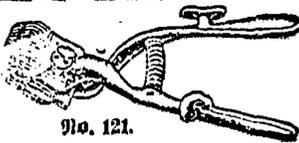
W. Tschirschke, Rohfleischerei

Ziefhartmannsdorf, Kr. Schönau a. S.

☛ Schlachtpferde ☛ kauft obengenannte Rohfleischerei.

Drucksachen aller Art fertigt an  
Buchdruckerei „Lähnener Anzeiger“, Lähn.

## Grösste Ersparnis für jede Familie!



No. 121.

Haarschneidemaschine Hauswohl  
die Haare 3, 5 und 7 mm schnellend, sollte in  
keiner Familie fehlen. Per Stück komplett mit  
3 Kammern und Ersatzfeder Mkt. 3,50,  
mit Porto Mkt. 4,-  
Versand gegen Nachnahme oder gegen  
Voreinsendung des Betrages.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus-  
und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerke,  
Spielwaren etc. gratis und franko an jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren- Wald-Solingen  
Fabrik

An Leute, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, geben  
wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntheitskreisen und bitten,  
dafür besondere Bedingungen zu verlangen.

## M. Boden

Breslau, Ring Nr. 38

Rüchenermeister, Großlieferant vieler Höfe

## Größtes Pelzwaren-Versandhaus

empfehlen:  
Herrenpelze mit Stuncksfutter und  
Stuncksbesatz von 120 M. an,  
Herren-Geh- und Reispelze mit  
schw. Lammfellfutter u. Stuncksbesatz  
von 75-90-105 M. an,  
Pelz-Reverenden für Geistliche von  
85 M. an,  
Komptoir-, Haus- und Jagd-Pelz-  
röcke von 36 M. an,  
Elegante Damen-Pelzmäntel von  
50 M. an,  
Damen-Pelzjacken v. 18 M. an,  
Elegante Damen-Pelzjackets von  
Persianer, Breitschwanz, Nerz, Nerz-  
murmel, Sealbissam, echt Seal etc. zu  
billigsten Preisen.

Auswahlendungen in Pelzen, Jacketts, Decken, Muffen, Barettts etc.  
umgehend per Post franko.

Neubezüge von Pelzen, sowie Modernisierungen aller Pelzgegenstände, wenn  
dieselben auch nicht von mir gekauft sind werden in meiner eigenen Werkstatt  
am billigsten u. reellsten ausgeführt. Extra-Bestellungen innerhalb 24 Stunden.  
Preiskurant, Pelzbezug und Pelzwerk-Proben franko.

Die Firma unterhält weder Reizende, noch Agenten, noch Filialen.

Automobilpelze für Herren und Damen  
in allen Pelzarten,

Damen-Pelz-Stolas, -Boas, -Muffen,  
-Pelzhüte, -Barettts, Herren-Mützen  
etc. in allen Pelzarten in größter  
Auswahl.

Federboas in allen Preislagen.

Livree-Pelze von 45 M. an,

Lange Fuhsäcke von 18 M. an,

Fuhskörbe, Jagdmuffen von 4,50 M. an,

Pelz-Decken von 7,50 M. an.

Wagen- und Schlitten-Decken in  
allen Größen.

## Sympathisch

wirkt ein zartes, reines Gesicht, rosiges,  
jugendliches Aussehen, weiße, samtweiche  
Haut und blendend schöner Teint.

Alles dies erzeugt die allein echte  
Stedenpferd = Milienmilk = Seife

v. Bergmann & Co., Raabeul.  
à St. 50 Pfg. in Lähn: Johann Hanke  
und Apotheker Grulich;  
in Schönau: Germania-Drogerie Herm.  
Ander, Paul Hoffmann, Kronen-Drogerie  
Georg Zeh.

### Hämorrhoiden!

### Magenleiden!

### Sautausschläge!

Kostenlos teile ich auf Wunsch  
jedem, welcher an Magen-, Ver-  
dauungs- und Stuhlbeschwerden, Blut-  
stockungen, sowie an Hämorrhoiden,  
Flechten, offene Beine, Entzündungen  
etc. leidet mit, wie zahlreiche Pat-  
tienten, die oft jahrelang mit solchen  
Leiden behaftet waren, von diesen  
lästigen Uebeln schnell und dauernd  
befreit wurden. Hunderte Dank-  
und Anerkennungs-schreiben liegen  
vor.

Krankenschwester Klara,  
Wiesbaden 60, Walkmühlstrasse 26.

## Wer sein Grundstück

ohne Provisionvorschuß

verkaufen will!

Mittlergüter, Landwirtschaften, Ziegeleien,  
Grundstücke, Geschäfts- und Wohnhäuser,  
Villen, Hotels, Mühlen und alle industriellen  
Unternehmungen werden diskret und schnell  
verkauft durch das altbekannte

Bureau Centrum, Berlin  
Landsbergerstr. 57

(Gesetzlich eingetragene Firma).

Wer Hypotheken aufzunehmen sucht  
wende sich vertrauensvoll an unser Bureau.  
Da unser Vertreter in den nächsten Tagen  
dort anwesend ist, bitten wir um Angabe der  
genauen Adresse. Der Besuch ist kostenlos.

## Rheumatis-

### n. Sicht-Leidenden

teile ich aus Dankbarkeit umsonst mit  
was meiner lieben Mutter nach jahre-  
langen qualvollen Sichtleiden geholfen hat.  
Frl. Marie Grünauer,  
München, Pilgersteierstraße 2/II.

### Marktpreise.

Löwenberg, 27. September.

	per 100 Kilogramm
Weißer Weizen	M. 22,- M. 21,80
Gelber " "	" 22,20 " 21,60
Roggen " "	" 16,60 " 16,20
Gerste " "	" 16,50 " 15,80
Hafer " "	" 14,80 " 14,20
Kartoffeln, "	" 3,60 " -,-
Butter pro 1 Kilo	" 2,40 " 2,-
Heu lose " "	" 7,40 " 7,-
Stroh " "	" 4,50 " -,-
Eier pro Schock " "	" 4,20 " 4,-

Stegitz, den 24. September.

	per 100 Kilogramm
Weizen	M. 22,40 M. 19,40
Roggen	" 16,80 " 15,80
Hafer	" 15,50 " 14,50
Erbsen	" -,- " -,-
Kartoffeln	" 4,- " 3,60
Zwiebels	" -,- " -,-
Butter 1 Kilo	" 2,80 " 2,60
Eier Schock	" 3,60 " 3,40
Heu 100 Kilo	" 9,- " 8,-
100 Kilo Stroh	" 4,- " 3,50

Goldberg, 25. September.

	per 100 Kilogramm
Weizen	M. 21,50 M. 21,-
Roggen	" 16,50 " 16,-
Gerste	" 16,- " 15,-
Hafer	" 15,30 " 15,-
Kartoffeln	" 5,- " 4,-
1 Kilo Butter	" 2,60 " 2,40
1 Mandel Eier	" 1,05 " -,-
50 Kilo Heu	" 3,50 " 3,-
50 Kilo Stroh	" 3,- " 2,50

## Im Fluge



haben sich die  
Beliebtheit der  
sparsamen Hausfrauen  
die beiden allgemein ein-  
geführten . . . . .

van den Bergh'schen  
Margarine-Marken

## Vitello und Clever-Stolz

errungen und zwar wegen ihres ausgesprochenen Butter-  
geschmacks, des köstlichen Aromas und nicht zum wenigsten  
wegen der bei ihrer Verwendung ermöglichten grossen Ersparnis.

Erhältlich in allen besseren Kolonialwaren-Geschäften,

**Der Befreier.**

Roman von Reinhold Ortman.

(Nachdruck verboten.)

„Nicht mit Klagen und Selbstvorwürfen dürfen wir jetzt die Zeit vergeuden. Ich kann nicht beurteilen, ob unsere Lage wirklich schon eine ganz verzweifelte ist, aber ich weiß, daß wir ihren Gefahren nur durch mutiges und entschlossenes Handeln beugen können. Du wirst nicht die Absicht haben, die ganze Last auf meine Schultern zu wälzen, und ich bitte Dich darum, mir vor allem zu sagen, was geschehen muß, um den Besuch des Königs zu verhindern. Denn daß er nicht an diesem Vormittag hierherkommen darf, ist doch wohl selbstverständlich.“

Der Bildhauer erhob den Kopf und seufzte tief auf.

„Nein, Du hast recht — er darf nicht herkommen — denn was sollte ich ihm sagen und wie sollte ich ihn empfangen! — Man wird nach dem Hofmarschallamt schicken müssen — ich werde einen Brief schreiben, den Friedrich dahin bringen mag.“

Er ging mit schweren Schritten an den Schreibtisch, der in einer Ecke des Aletiers stand; aber nachdem er sich einen Briefbogen zurechtgelegt hatte, stützte er wieder die Stirn in die Hand und starrte wie geistesabwesend vor sich hin.

„Ich kann nicht“, murmelte er. „Es ist, als ob etwas in mir zerbröckelt wäre. Ich bringe den Brief nicht zusammen.“

Ohne ihn erst um die Erlaubnis dazu zu fragen, trat Astrid hinter seinen Stuhl und begann, ihm das Schreiben zu diktiert. Sie war wenig bewandert in den Formen, die für einen solchen Verkehr hergebracht und vorgeschrieben sind; aber die Notwendigkeit ließ sie doch die rechten Worte finden, und Neimar Lindholm schrieb völlig gedankenlos alles nach, was sie ihm da sagte.

„Man sagt, daß der König sehr empfindlich sei in solchen Dingen“, seufzte er, als er das Blatt aufnahm, „es wird mich für immer seine Günstigkeit kosten. Aber was ist am Ende jetzt noch daran gelegen?“

Er klingelte nach dem Diener, der sehr verächtlich und zaghaft eintrat, um ihm das Billet mit den erforderlichen Weisungen einzuhändigen. Als er wieder mit seiner Tochter allein war, blieb er am Schreibtisch sitzen und machte sich mit seinen Papieren zu schaffen.

„Das wäre der Eine“, sagte er, nachdem er eine Weile vergeblich auf ihre Anrede gewartet hatte. „Nun zu dem Zweiten, und es ist gut, daß man mit ihm weniger Umstände zu machen hat.“

„An wen denkst Du dabei?“ fragte Astrid. „Erwartetest Du an diesem Vormittag noch einen weiteren Besuch?“

„Kannst Du vergessen haben, was ich Dir gestern abend sagte? — Herr Willy Brandshöfer wollte uns ja die Ehre geben, heute in aller Form um Dich zu werben.“

„Und was gedenkst Du jetzt zu tun?“

„Ich werde ihm schreiben, daß er sich die Mühe ersparen solle, weil ich nicht bei Simen war, als ich ihm meine Zusage machte.“

„Das wirst Du natürlich nicht tun, Vater! Herr Willy Brandshöfer mag immerhin kommen.“

„Aber ich mag ihn nicht sehen — ihn so wenig als irgend einen anderen Menschen. Oder soll die Demütigung, die ich damit auf mich nehmen müßte, etwa meine Strafe sein?“

„Gewiß nicht! — Ich möchte Dich vielmehr um die Erlaubnis bitten, sowohl Herrn Brandshöfer, als etwaige andere Besucher statt Deiner empfangen zu dürfen. Ich kann Dich ja mit einem Unwohlsein entschuldigen, ohne der Wahrheit dabei zu nahe zu treten; denn mir scheint, daß Du in der Tat der Ruhe und Stille dringend bedarfst.“

„Ruhe!“ wiederholte er, indem er sich mit beiden Händen durch das Haar fuhr. „Ach — wer mir Ruhe geben könnte! Wer weiß, ob es nicht besser gewesen wäre für uns beide, Astrid, wenn Du Deine

Seinkehr noch um eine kleine Viertelstunde verzögert hätte!“

„Sprich nicht mehr davon — ich bitte Dich, Heber Vater!“ sagte sie sehr bestimmt. „Wir werden durch die Tatiachen vielleicht noch so oft an das erinnert werden, was gestern und heute geschehen ist, daß wir uns das Wort geben sollten, einander nicht ohne Not selber daran zu mahnen. Hinter uns gibt es wenig, das uns Freude machen könnte — darum tun wir sicherlich am besten, nur noch vorwärts zu blicken.“

Lindholm nickte in stummer Bejahung; aber es war ihm auf dem Gesicht geschrieben, daß er sich von dieser Zukunft noch ungleich weniger versprach, als die Vergangenheit ihm gehalten hatte. Es war unmöglich, sich eine vollständigere Verwandlung zu denken, als sie innerhalb eines einzigen Tages mit diesem sorglos heiteren und in seiner philosophischen Gelassenheit gegen alles kleine Erdenleid scheinbar zehnfach gehauerten Manne vor sich gegangen war. Wie er selbst die unbestimmte Empfindung hatte, daß etwas in ihm zerbrochen sei — etwas, das ihn bisher vor allem gestützt und aufrecht erhalten hatte, so mußte auch jeder, der in sein gealtertes Gesicht und in seine erloschenen Augen sah, jeder, der den müden, veränderten Klang seiner Stimme hörte, mit erschütternder Gewißheit fühlen, daß Neimar Lindholm von den Ereignissen dieser Nacht bis auf den innersten Lebensnerv getroffen war. Er sprach und bewegte sich wie einer, der den Boden unter seinen Füßen schwanken fühlt und der mit jedem nächsten Schritt in grundlose Tiefe zu versinken fürchtet — in der Art aber, wie er zuweilen mit seinem Seitenblick zu der mißhandelten Statue hinüber sah, war wirklich etwas von der qualenden Gewissensangst eines Mörders, und Astrid hatte seinen Zustand wohl ganz richtig erkannt, wenn sie vor allem darauf bedacht war, ihn aus der Nähe seines verkrüppelten Meisterwerkes zu entfernen.

Als sie ihn zum zweitenmal aufforderte, sich in einem der oberen Zimmer eine Weile niederzulegen, gab er ohne Widerspruch ihrem Drängen nach und sagte nur, als sie ihm noch zuletzt ein wenig Mut einzusprechen suchte, mit einem todesstrahligen Lächeln:

„Von morgen ab werde ich tapfer sein, mein Kind — heldenhaft tapfer. Nur heute will es mir noch nicht recht gelingen. Und der heutige Tag gehört ja auch Dir. Schicke den unerwünschten Bewerber heim, wie es Dir gefällt — und wenn Herr von Stainach eines ruinierten Mannes Tochter —“

„Nichts mehr von ihm, ich bitte Dich von ganzem Herzen!“ fiel sie ihm mit bebender Stimme in die Rede. „Waren wir denn nicht überein gekommen, die Vergangenheit ruhen zu lassen? Nur Deine heilige Kunst soll Dich jetzt beschäftigen, nicht meine dummen Herzensgeschichten!“

Er seufzte und ging. Schloßlos lag er broden stundenlang in dumpfem Brüten auf dem Ruhebett, quälend bemüht, sich empor zu ringen in die lichten, sonnigen Regionen, die bis vor kurzem seine eigentliche Lebenssphäre gewesen waren — und doch von Scham und Verzweiflung immer wieder hinabgezogen in die dunklen Tiefen der Hoffnungslosigkeit und des Lebensüberdrußes.

**Elftes Kapitel.**

In tadellosem Gesellschaftsanzuge betrat Herr Willy Brandshöfer wenige Minuten nach zwei Uhr das Vestibül der Villa. Er sah sehr einnehmend und stattlich aus; selbst die überlegene, stützbezügliche Haltung, die sogar dem Diener auftrat, stand ihm gar nicht übel zu Gesicht. Er zeigte sich einigermaßen verwundert, als man ihm mitteilte, daß es Neimar Lindholm durch ein Unwohlsein unmöglich gemacht werde, ihn zu empfangen; aber seine Miene hellte sich wieder auf, sobald er hörte, daß Fräulein Astrid Befehl gegeben habe, ihn soaleich bei ihr vorzulassen. (Der Befreier 51. Nr. 2.)

Da ihm der Bildhauer nicht geschrieben hatte, nahm er dies alles nur für ein günstiges Zeichen und sagte, während er vor dem Korridorsteig die Tüden seines Schürrockes noch einmal aufwickelte, bei sich selber, daß er mit der kleinen Heberaschung jedenfalls sehr wohl zufrieden sein könne.

Astrid empfing ihn in dem großen Salon der Villa. Sie trug ein ganz schlichtes, dunkles Kleid ohne jeden Schmuck, und da sie es sonst sehr liebte, ihren Anzug wenigstens durch eine Blume oder eine Schleife zu beleben, hätte man fast versucht sein können, zu glauben, sie habe geflissentlich alles vermeiden wollen, was den Reiz ihrer Erscheinung zu erhöhen vermöchte.

„Mein gnädiges Fräulein!“ sagte der Bankier mit einer tiefen Verbeugung. „Oder — wie ich Sie ja mit Ihrer gütigen Erlaubnis bereits nennen durfte — mein liebes Fräulein Astrid! — darf ich hoffen, daß Ihr verehrter Herr Vater Ihnen bereits mitgeteilt hat, mit wie hochfliegenden Wünschen ich heute die Schwelle dieses Hauses überschreiten würde?“

Sie neigte das Köpfchen und deutete, sich selber hinter einem Tische niederlassend, auf den zunächst stehenden Sessel.

„Ja, Herr Brandshöfer — mein Vater hat mich von Ihren Absichten unterrichtet, und er hat sich im voraus mit der Antwort einverstanden erklärt, die ich Ihnen erteilen würde.“

Die stille Traurigkeit auf ihrem Gesicht und ihr ernster Ton wollten ihm nicht recht gefallen, weil er eigentlich auf einen ganz anderen Empfang gerechnet hatte. Aber er war schnell bereit, sie mit ihrer leichtbegreiflichen mädchenhaften Befangenheit zu erklären, und er versöhnte sich mit derselben um so schneller, als er bei sich selber konstatieren mußte, daß Astrid auch so noch um vieles hübscher aussah, als irgend eine andere junge Dame seiner Bekanntschaft.

„Gestatten Sie mir zu bemerken, mein teures Fräulein“, sagte er, indem er seinen Oberkörper gegen sie verneigte und sie mit heißem Blick ansah, „daß ich der Zustimmung Ihres Herrn Vaters zu meiner Freude schon gestern abend versichert wurde. Es mag Ihnen befremdlich erscheinen, daß ich die bedeutsame Frage früher an ihn als an Sie gerichtet; aber eine streng kaufmännische Erziehung hat mich gelehrt, auch in Herzensangelegenheiten mit jener Korrektheit zu handeln, über die sich der Künstler oder der Krieger“ — er legte einen sehr auffälligen, südtlichen Nachdruck auf dies letzte Wort — „wohl ohne Bedenken hinwegsetzen mag. Sie werden mir darum nicht böse sein — nicht wahr?“

„Nein! — Ich hoffe vielmehr, daß Sie in Ihrer Eigenschaft als Kaufmann auch die offene Frage verzeihlich finden werden, die ich jetzt vor allem an Sie richten möchte. Sie kennen die Vermögenslage meines Vaters?“

Willy Brandshöfer lächelte fein. Daß ihm keine Abweisung zuteil werden würde, wußte er nunmehr ganz bestimmt, und daß dies Gespräch, wie es schien, einen etwas vikanten Charakter annehmen wollte, konnte ihm, der sich für einen der geistreichsten Männer seines Kreises hielt, nur willkommen sein.

„Die Vermögenslage Ihres Herrn Vaters —“, wiederholte er, wie wenn er durch ihre Frage in Verlegenheit gesetzt worden wäre. „Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, liebe Astrid — das ist doch wohl ein Gegenstand, der zwischen uns —“

„Nein, nein!“ unterbrach sie ihn sehr bestimmt. „Gerade das muß zwischen uns vor allem klar gestellt werden. Auch ich wünsche ganz — wie nannten Sie es doch? — ganz korrekt zu verfahren. Sichten Sie uns vielleicht für reich?“

„Ihre Frage könnte mir wehe tun, wenn ich nicht die Gewißheit hätte, daß sie nicht in dieser Absicht gestellt wurde. Ob ich Sie für reich hielt? — Nein, meine teure Astrid; ich weiß, daß es auch berühmten und gottbegnadeten Künstlern heute wie zu allen Zeiten sehr schwer gemacht wird, irdische Schätze zu sammeln, und daß ein Mann von der weitberzigen, genialen Lebensführung des Herrn Neimar Lindholm dazu naturgemäß noch weit weniger in der Lage sein kann, als irgend ein beschränkter spießbürgerlicher Philister.“

Mit großer Verbindlichkeit und mit einem Anflug von überlegenem, weltmännischem Humor hatte

er ihr diese Erklärung abgeben; aber es war ihm nicht gelungen, dadurch eine Veränderung auf Astrids stillem, klarem Gesichtchen herbeizuführen. Sie atmete tief, und ihre Finger spielten nervös mit der samtnen Tischdecke, ehe sie nach kurzem Schweigen fortfuhr:

„Es war Ihnen also bekannt, daß ich kein Vermögen besitze; aber Sie müssen schon verzeihen, wenn mir diese Auskunft nicht ganz genügt. Noch einmal muß ich meine erste Frage wiederholen: Kennen Sie die wirkliche Vermögenslage meines Vaters?“

„Nach einigen gelegentlichen Neußerungen aus meines verehrten Freundes Lindholm eigenem Munde glaube ich mir allerdings eine annähernd richtige Vorstellung davon machen zu können. Aber ich möchte in aller Ehrerbietung noch einmal bemerken, daß es doch wohl nicht ganz angemessen wäre, dieses Thema weiter zu verfolgen.“

„Ich weiß Ihr Barmherzigkeit zu würdigen, doch ich bitte Sie, die Entscheidung über die Angemessenheit meiner Fragen einstweilen noch mir zu überlassen. Wenn ich Sie recht verstehe, mußten Sie also, daß wir verschuldet — stark verschuldet sind?“

Willy Brandshöfer sah auf seinen Chapeau claque und erwiderte mit der ersterbenden Stimme eines Menschen, dem man auf der Folter ein Geständnis abgepreßt hat:

„Ich mußte es, Fräulein Astrid!“

„So wäre denn nach dieser Richtung hin kein Mißverständnis mehr zwischen uns möglich. Ich bin leider nicht imstande, Ihnen die Summen anzugeben, um welche es sich da handelt; aber ich zweifle nicht, daß sie sehr groß sind und daß mein Vater unfähig sein würde, sie zu erstatten — zumal jetzt, wo durch einen unglücklichen Zufall die „Doreley“ zerstört worden ist und wo sein körperliches Befinden ihm kaum gestatten dürfte, alsbald ein neues, großes Werk in Angriff zu nehmen. Ernste Tage voll schwerer Sorgen stehen uns bevor, und Sie begreifen, Herr Brandshöfer, daß ich meinen Vater nicht verlassen werde, solange er nicht von diesen Sorgen befreit worden ist.“

Auf nichts war der junge Bantier bei seiner Herfahrt so wenig vorbereitet gewesen, als darauf, daß Astrid selbst in einer so wenig verblühten, unumwundenen Art die Bezahlung der väterlichen Schulden von ihm fordern würde. Da er über die Notwendigkeit dieser Bezahlung bei sich selber von vornherein keinen Augenblick im Ungewissen gewesen war, und da er einen praktischen Sinn bei Frauen nicht weniger hoch schätzte, als bei Personen seines eigenen Geschlechts, würde das Beginnen des jungen Mädchens wahrscheinlich nur etwas Belustigendes für ihn gehabt haben, wenn sie dies alles nicht mit gar so ernstem Gesicht und mit so traurigen, kummervollen Augen vorgebracht hätte. Gerade weil sich seiner Meinung nach auf ihre durchsichtige Anspielung unmöglich anders als in scherzendem Tone antworten ließ, geriet er über die Fassung dieser Antwort nun in wirkliche Verlegenheit.

„Ich begreife das vollkommen“, sagte er endlich mit einer übertriebenen Feierlichkeit, welche sie lächeln machen sollte; „denn es ist nach meiner Überzeugung die erste und heiligste Pflicht der Kinder, den Eltern in der Bedrängnis beizustehen und ihnen zu helfen, soweit sie es vermögen. Aber Sie dürfen nicht vergessen, meine teure, angebetete Astrid, daß auch ich mit dem Augenblick, da Sie mir Ihre Hand zum Bunde für das Leben reichen, ein Sohn Ihres Vaters geworden bin. Von diesem Augenblick an wird mir niemand mehr das Recht bestreiten können, dasselbe für ihn zu tun, was ein lieblicher Sohn tun dürfte, und da ein ungerechtes Schicksal mich mit Glücksgütern weit über meine eigenen Bedürfnisse hinaus gesegnet hat, ist es doch wohl ganz natürlich, daß ich vor allem diese kleinen Widerwärtigkeiten beseitigen und ihm den Weg zu freiem, unabhängigem, echt künstlerischem Schaffen ebnen werde.“

Er hatte sich seiner eigenen Meinung nach mit meisterlichem Geschick und mit bewundernswürdigem Takt aus der Affäre gezogen. Sie mußte sogar, wie er sich überzeugt hielt, im Grunde ihres Herzens ein wenig beschämt sein von der ritterlichen Barmherzigkeit, mit welcher er ihr auf eine anzarte Andeutung die rechte Antwort zu geben gewußt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

## Locales und Provinzielles.

**\* Niederschlesischer Städtetag.** Der dritte Niederschlesische Städtetag wurde am Sonnabend unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Snah aus Görlitz in Grünberg abgehalten. Als Vertreter des Regierungspräsidenten in Biegnitz wohnte Geh. Regierungsrat Johannes den Verhandlungen bei. Nachdem der Vorsitzende den Jahres- und Klassenbericht erstattet hatte und der bisherige Vorstand um zwei Mitglieder verstärkt worden war, wurde als Ort des nächstjährigen Städtetages Löwenberg in Aussicht genommen. Nach einem Vortrag des Bürgermeisters Charbonnier aus Biegnitz sprach sich die Versammlung in einer Resolution gegen die Einführung einer Reichswertzuwachssteuer aus. Weiter sprachen die Bürgermeister Dubrier aus Grünberg und Kleiner aus Schmiedeberg über das Volksschulunterhaltungs- und das Lehrerbesoldungs-gesetz. Ueber die Ausgabe der Städte für Feuerlöschwesen und Feuerversicherungen referierte Stadtrat Herzog aus Görlitz. Nach Schluß der Verhandlungen fand ein gemeinschaftliches Mittagessen und hiernach ein Ausflug statt.

**\* Die Zurückbehaltung der Fahrkarten strafbar.** Das Landgericht Nürnberg hat die interessante Entscheidung gefällt, daß nicht nur die noch nicht durchlochte Fahrkarte, sondern auch die bereits entwertete und abgefahrene als Urkunde anzusehen ist. Hiernach ist die Nichtablieferung von Fahrkarten, Fahrtausweisen usw., auch wenn mit der Zurückbehaltung oder Nichtablieferung ein besonderer eigentümlicher Zweck nicht verbunden ist, strafbar, da eine solche Handlungsweise gemäß § 348 des Strafgesetzbuches ein Vergehen der Urkundenunterdrückung darstellt.

**\* Ein Ortsstatut für ländliche Fortbildungsschulen ist laut „Voss. Zig.“ im preussischen Landwirtschaftsministerium ausgearbeitet. Der Unterricht soll im Winterhalbjahre für drei aufeinander folgende Winter allen nicht mehr schulpflichtigen Personen unter 18 Jahren erteilt werden. Personen, die das Einjährigen-Freiwilligen-Zeugnis besitzen oder eine anderweitige landwirtschaftliche Schule besuchen, sind befreit.**

**\* Das Servieren von Zigaretten auf einem Teller, wie man es in Hotels und Restaurants des öfteren beobachten kann, ist strafbar, denn § 42 der Ausführungsbestimmungen zum Zigarettensteuergesetz bestimmt ausdrücklich: „Die im Einzelverkauf abgegebenen Zigaretten sind unmittelbar den mit dem Steuerzeichen versehenen zugehörigen Umschließungen zu entnehmen.“ Es muß also dem Gaste die Schachtel mit den Zigaretten gereicht werden.**

**\* Die Herbstzeitlose blüht.** Ihre zartvioletten oder rosafarbenen Blüten sprossen jetzt wieder aus den Wiesen hervor. Sie sind trotz ihrer feinen Schönheit durch und durch schwer giftig und es können die Kinder gar nicht genug davor gewarnt werden. Also Vorsicht!

**Hirschberg.** Ein heiteres Vorkommnis ereignete sich vor einiger Zeit in einem Badeorte der Umgegend. Ein Sergeant der Schutztruppe in Südwestafrika kehrt nachjähriger Abwesenheit zu mehrmonatlichem Erholungsurlaub in die Heimat zurück mit einem Dampfer der Wörmannlinie in Hamburg; um seinen Angehörigen von seinem Eintreffen Kenntnis zu geben, depechierte er vom letzten Anlegeplatz von der englischen Küste aus an die Mutter, folgenden Inhalts: „Trefte am 23. mit Gertrud Wörmann in Hamburg etc. R.“ Als die Mutter den Inhalt hörte, brach selbe in die erschreckten Worte aus: „Nee, a wird doch nee a Frobolk wo durt dieba riber mitbrennga, da hot doch nee amol geschriebe, dos a ene hot.“ Nach Aufklärung durch die Angehörigen, daß mit Gertrud Wörmann der Dampfer gemeint sei, mit dem der langentfernte Sohn heimkehre, gab sich die brave Frau zufrieden.

**Hirschberg.** Einen eigentümlichen Tod erlitt ein Bauer in Bassel bei Rochlitz im Riesengebirge. Beim Grassmähen hi-b er in ein am Boden befindliches Wespennest, wodurch der ganze Schwarm wütend wurde und den Mann attackierten. Die Wespen setzten sich an dem Hals ihres Opfers fest. Nach zwei Stunden qualvollen Leidens starb der Bauer, ein rüstiger, 48jähriger Mann.

**Hirschberg.** Am Freitag wurde der Rynaß das erste Mal von einem Automobil erreicht. Ein vierzehnpsdiger Kraftwagen des Barons von Lutzow, in dem zwei Personen Platz genommen hatten, erreichte auf dem im Vorjahre ausgebauten neuen Fahrwege die Burg.

**Goldberg.** Einer schrecklichen Krankheit zum Opfer gefallen ist der 25jährige Dienstknecht Paul Hartmann aus Wilhelmsdorf. Er war im vorigen Herbst vom Militär entlassen worden und in seine vor der Militärzeit innegehabte Stellung wieder zurückgegangen. Am 20. Januar dieses Jahres waren mehrere Leute mit dem Aufladen von Getreide in der Scheune beschäftigt. Beim Herausfahren des Wagens hatte S. das Unglück, von der Wagendeckel beim Uebergang über die Schwelle in die Bauung geblasen zu werden. S. mußte infolgedessen am anderen Tage in das hiesige Diakonissenkrankenhaus zur Behandlung eingeliefert werden. Nach kurzer Zeit stellte sich in der Wunde der sogen. Strahlenpilz ein, eine recht bössartig auftretende Krankheit, die durch das sehr oft zu beobachtende Körneressen von frischem Getreide entstehen kann. Diese schmerz-hafte Krankheit machte verschiedene Operationen notwendig, aber auch diese konnten dem jungen Menschen das Leben nicht mehr retten, denn vorige Woche ist er nach 32wöchigem unsäglichem Leiden durch den Tod erlöst worden. Es ist dies eine Mahnung für diejenigen, die mit Vorliebe die Körner von frischem Getreide essen oder Gräser in den Mund nehmen und daran faulen

**Greifenberg.** Die durch Explosion des Lampenbassins schwerverletzte Sba Ludwig ist nach unsagbaren Leiden den schweren Brandwunden erlegen. Das bedauernswerte Mädchen, die Stütze ihrer Eltern, zählt 25 Jahre.

**Biegnitz.** Das Knallen mit der Peitsche ist verboten auf Grund einer Oberpräsidial-Berordnung von 1892, wo es heißt: „Das Knallen mit der Peitsche beim Vorüberfahren bei andern bespannten Fuhrwerken ist untersagt.“ Ein St. Ansb. - Besitzer, der auf der Dorfstraße in Pfaffendorf am 4. Juni einem berittenen Hauptmann vom hiesigen Regiment begegnet war, hatte in unmittelbarer Nähe desselben mit der Peitsche in die Luft geknallt, so daß dessen Pferd scheute und einen Seitensprung machte. Auf erfolgte Anzeige erhielt der Landwirt einen polizeilichen Strafbefehl über 4 Mk., gegen den er Einspruch erhob. Er behauptete, er habe mit der Peitsche sein Pferd zur Seite antreiben wollen. Das Gericht nahm jedoch an, der Angeklagte habe sich an dem Offizier reiben wollen, und verurteilte ihn zu 5 Mark Geldstrafe.

**Hannau.** Das achtjährige Töchterchen des Färbers Hermann Kahl, der Friedrichstraße Nr. 1 hierseits wohnt, lief Montag vormittag beim Hause des Konditors Scheurich auf dem Ringe, kurz nach 11 Uhr aus der Schule kam, in ein schweres Fuhrwerk, das aus der Bergstraße auf den Ring bog. Dabei ging das Hinterrad des mit Schutt beladenen Kastenwagens dem Kinde über ein Bein, wobei es einen Bruch des Oberschenkels und des Schienbeines erlitt. Auch am Kopfe und am linken Handgelenk trug es Verletzungen davon.

**Landeshut.** Am Freitag hat sich der Lederhändler und Stadtverordnete Hugo Mahr in seiner Wohnung hierseits mit Schweinfurter Grün vergiftet. R. betrieb hier und in Waldenburg eine Lederhandlung und haben ihn schlechte Geschäftsverhältnisse zu dem traurigen Schritte getrieben.

**Breslau.** Am Sonnabend abend fand eine Besprechung der Vertreter der Stadt und des Anglistenklubs statt, deren Ergebnis war, daß man berechnete Hoffnungen haben kann, daß die städtischen Behörden, die Genehmigung der Stadtverordneten-Versammlung vorausgesetzt, dem Flug-sportklub Fluggelände mit Flughügeln, zu Verfügung stellen werden. — Die Maschinen-gewehr-Kompagnie, die dem Infanterie-Regiment Nr. 51 angegliedert ist, und bisher in Meisse in Garnison stand, ist nach Beendigung der Manöver nach Breslau gekommen und hat die Kasernen auf dem Westend, die im Sommer fertiggestellt wurde, bezogen.